

von den Streitigkeiten in Kenntnis, der ihm daraufhin versicherte, er, Jacob-Friesen, habe die alleinige Entscheidungsmacht über Annahme oder Ablehnung von Artikeln.<sup>49</sup>

### 7.3 Der Streit zieht 1930/31 weite museumspolitische Kreise

Noack wurde in der Folgezeit dennoch ebenso in die Auseinandersetzungen hineingezogen wie Koetschau und auch Wilhelm Waetzoldt, der seit 1927 amtierende Generaldirektor der Berliner Museen. In einem Brief an Noack protestierte Eberlein im November 1930 entschieden gegen seine Verdrängung aus der *Museumskunde* und führte sie natürlich auf die Affäre mit Justi zurück.<sup>50</sup> Der DMB-Vorsitzende Noack antwortete dem aufgebrachten Eberlein daraufhin noch im selben Monat mit ersten grundsätzlichen Überlegungen zur seiner Auffassung nach mittlerweile quasi »amtlichen« Rolle der *Museumskunde*:

»Die Zeitschrift bezeichnet sich als »amtliches Organ des DMB«. Die Mitglieder dieses Deutschen Museumsbundes sind die überwiegende Mehrzahl der deutschen Museumsleiter; der Rest sollte es sobald wie möglich werden. Die Berichterstattung über die einzelnen Museen sollte daher auch gewissermassen eine »amtliche« im Sinne ihrer Leiter sein. Sie muss also wohl oder übel rein sachlich referieren. [...] Kritik müssen wir anderen Blättern überlassen, die gewissermassen Privatunternehmen sind, nicht aber das amtliche Organ des DMB und damit auch seiner Mitglieder. [...] Es kann für einen Museumsleiter sehr unangenehm werden, wenn durch die Stellungnahme einer Zeitschrift von der Autorität der *Museumskunde* Pläne erörtert werden, die noch in der Entwicklung sind und die unter Umständen einer sehr vorsichtigen und diplomatischen Behandlung bedürfen.«<sup>51</sup>

Rückendeckung für seine Position bekam Noack nun auch von Koetschau, dem Noack Abschriften seiner Korrespondenzen mit Eberlein hatte zukommen lassen. Entsprechend betonte Koetschau Anfang 1931, der leitende Redakteur der *Museumskunde* genieße Handlungsfreiheit. Trotzdem kam der

49 Vgl. Noack an Jacob-Friesen, 25.10.1930, SMB-ZA, III/DMB 253.

50 Vgl. Noack an Jacob-Friesen, 22.11.1930, SMB-ZA, III/DMB 253.

51 Noack an Eberlein, 22.11.1930, SMB-ZA, III/DMB 253.

*Museumskunde*- und DMB-Initiator zu einer deutlich negativeren Einschätzung von Jacob-Friesen als Herausgeber der DMB-Zeitschrift. Jacob-Friesen hätte sich bei Eberlein entschuldigen und ihm die Möglichkeit geben sollen, sich gegenüber Justi verteidigen zu können.<sup>52</sup> Überhaupt habe Justi viel zu empfindlich reagiert und versucht, Kritik zu unterbinden. »Ich muss sagen«, tat Koetschau kund, »dass ich alles andere von Herrn Jacob-Friesen eher erwartet hätte, als dass er so glatt die Segel eingezogen, als ein scharfes Lüftlein aus Berlin blies.«<sup>53</sup> Koetschau holte bei dieser Gelegenheit zum umfassenden Gegenschlag gegen seinen Nachfolger aus. Von Beginn seiner redaktionellen Arbeit an habe Jacob-Friesen als Herausgeber die Geschäfte der *Museumskunde* verschleppt. Vor allem die ersten Hefte hätten »wenig erfreulich« gewirkt. Paulis Befürchtung, der Archäologe Jacob-Friesen vernachlässige die Kunstmuseen, sah er bestätigt.<sup>54</sup> Koetschau pflichtete also zwar Noacks Idee zur Rolle der *Museumskunde* bei. Im Konflikt zwischen Eberlein und Justi wollte er sich allerdings, anders als Jacob-Friesen, keineswegs für eine der Seiten entscheiden und setzte stattdessen weiterhin auf einen offenen Fachaustausch.

Unterdessen stimmte auch Wilhelm Waetzoldt, der Generaldirektor der Berliner Staatlichen Museen, mit Koetschau überein, was die von Jacob-Friesen und vom DMB-Vorsitzenden Noack gewollte fachlich begründete Neutralität der *Museumskunde* anging. Anfang Dezember 1930 wandte sich Waetzoldt an Noack, um zu erfahren, ob das Gerücht zutreffe, man habe Eberlein untersagt, über die Jahrhundertfeier der Berliner Museen zu berichten, die zwei Monate zuvor stattgefunden hatte. Er sei bisher davon ausgegangen, dass die Zeitschrift eben gerade nicht »ein rein amtliches Mitteilungsblatt sei, sondern eine selbständige Fachzeitschrift«.<sup>55</sup> Persönlich habe er den Artikel Eberleins mit den kritischen Bemerkungen über die Nationalgalerie als eine in der Form keineswegs polemische und inhaltlich im Wesentlichen zutreffende Behandlung einer Museumsfrage betrachtet. Und Waetzoldt schrieb weiter: »Ich bin gar nicht auf die Idee gekommen, dass Geheimrat Justi diese Ausführungen von Eberlein übelnehmen könnte.«<sup>56</sup>

52 Vgl. Koetschau an Noack, 7.1.1931 u. 13.2.1931, SMB-ZA, III/DMB 253.

53 Koetschau an Noack, 7.1.1931, SMB-ZA, III/DMB 253.

54 Vgl. ebd.

55 Waetzoldt an Noack, 2.12.1930, SMB-ZA, III/DMB 253.

56 Waetzoldt an Noack, 15.12.1930, SMB-ZA, III/DMB 253.

Anders als Noack trat also auch Waetzoldt für eine offene, liberale Berichterstattung der DMB-Zeitschrift ein. Die *Museumskunde* als reglementiertes Forum war seine Sache nicht. Seine Enttäuschung darüber, dass nur eine kurze Ansprache von Noack zur Hundertjahrfeier der Berliner Museen im Oktober 1930 wie auch zur parallelen Eröffnung des Neubaus auf der Museumsinsel in der *Museumskunde* erschienen war, verhehlte er in weiteren Passagen seines Briefes entsprechend keineswegs.<sup>57</sup> Hier hatte er sich von der Zeitschrift des DMB offenkundig mehr Aufmerksamkeit und Berücksichtigung für die Museen unter seiner Leitung anlässlich eines so wichtigen internationalen Ereignisses wie dem Jubiläum der Berliner Museen erhofft (Abb. 37).

Abb. 37 Unbekannter Fotograf, Wilhelm Waetzoldt bei der Eröffnung des Pergamonmuseums zur Hundertjahrfeier der Staatlichen Museen Berlins, 1930



Bundesarchiv, Bild 102-10504

57 So schrieb er ebd.: »Ich wundere mich nur darüber, dass man ein Ereignis wie die Hundertjahrfeier der Museen und die Eröffnung von drei Neubauten im Anhang der Zeitschrift in einer kurzen aus zwei Mitteilungen meines Büros zusammengestellten Notiz erledigt.« Vgl. Noack 1930.

Deutlich unterstrich der einflussreiche preußische Kunstpolitiker und Museumsmann Waetzoldt damit zugleich, welchen Stellenwert der Museumsverband und sein Organ für die Republik hatten. Waetzoldt, der die moderne staatliche Kunst- und Museumspolitik seit 1919 maßgeblich gestaltet hatte, war vor allem an einem interessiert: an einem fortgesetzten, fortschrittlichen Fachaustausch über die Museen. Die inhaltlich enge Festlegung der *Museumskunde* auf eine »amtliche« Rolle, die Noack auch im Interesse Jacob-Friesens propagierte, entsprach dem letztlich nicht und war staatlich sicher so nicht gewollt.

Im Endeffekt bedeutete der von Justi 1930 in Gang gesetzte Konflikt in der sich zunehmend politisch polarisierenden Museumsdebatte dennoch eine klare republiknahe Verortung des Museumsbundes und seiner Zeitschrift. In einem Sonderheft berichteten wenig später die Direktoren Walter Andrae und Theodor Demmler über das Vorderasiatische und das Deutsche Museum, die beide im Museumsneubau auf der Berliner Museumsinsel eingerichtet worden waren.<sup>58</sup> Am Ende schied zudem nicht Nationalgaleriedirektor Justi aus dem DMB aus, sondern Eberlein, der am 1. Februar 1931 gegenüber Noack seinen Austritt erklärte und einen weiteren Beitrag zum Deutschen Museum dann eben nicht mehr in der *Museumskunde*, sondern in der *Zeitschrift für bildende Kunst* veröffentlichte.<sup>59</sup> Die fortschrittliche, liberale staatliche Museumspolitik der Weimarer Republik, die unter Einfluss von Justi und Waetzoldt vor allem in der Reichshauptstadt Berlin umgesetzt wurde, fand sich unterdessen unter Noack und Jacob-Friesen bewusst in der *Museumskunde* und auch im DMB repräsentiert.

Außerdem scheint der DMB in den frühen 1930er Jahren dann gerade in Auseinandersetzung mit Akteuren wie Justi oder auch dem innovativen hannoverschen Museumsman Alexander Dorner seine Position für die Moderne im Museum gewonnen zu haben. Als schon sehr fortgeschrittenes Museumsland verstand man Deutschland hier damals, in dem natürlich auch die aktuelle Kunst in publikumsnahen Museen vertreten war. Gerade Justi war dabei Orientierungspunkt für den DMB unter Noack. Als Noack über Justi im Sommer 1931 eine Umfrage des in Genf ansässigen Congrès préparatoire du musée contemporain erreichte, in der dieser, unterstützt von Dorner, nach zu sammelnden Kunsttendenzen wie nach den Aufgaben und der Organisation eines

58 Vgl. Noack an Jacob-Friesen, 15.12.1930, SMB-ZA, III/DMB 253; Andrae 1931; Demmler 1931.

59 Vgl. Eberlein an Noack, 1.2.1931, SMB-ZA, III/DMB 253; Eberlein 1931.

»zeitgemäßen« Museums fragte, hielt Justi dies angesichts des längst verbreiteten Sammelns zeitgenössischer Kunst in Deutschland und seines eigenen Museums für Gegenwartskunst im Berliner Kronprinzenpalais für geradezu absurd.<sup>60</sup> Noack schloss sich dem an und ließ Dorner daraufhin nur eine resümierende Darstellung für die im Museumsbund organisierten Museen erstellen.<sup>61</sup> Die deutschen Museen und der DMB schienen so in der späten Weimarer Republik wie selbstverständlich angekommen in einer modernen, professionellen Museumswelt, für die die nach 1918 im Kontext demokratischer Bildung reorganisierten, jenseits von Bode auf eine offene Publikumsarbeit setzenden Staatlichen Museen Berlins einen zentralen Anknüpfungspunkt boten.

Die Reibungen mit Justi von 1929/30 im Umfeld der neu aufgelegten *Museumskunde* hatten dabei offensichtlich entscheidenden Einfluss auf die immer deutlichere Positionierung des DMB und seiner Zeitschrift in diesem Sinne in den beginnenden 1930er Jahren. Während Koetschau auch aufgrund seiner persönlichen Affinität zu Eberlein distanziert blieb, fuhren hier nun gerade die neuen im DMB führenden Akteure Noack und Jacob-Friesen einen an der offiziellen Politik der Republik orientierten Kurs. Auch der bereits gut erforschte Einsatz des DMB für eine moderne Ankaufspolitik in dieser Zeit dürfte vor diesem Hintergrund zu sehen sein. Der 1918/19 schon einmal, noch unter Koetschau und Pauli, eingeschlagene betont republiknahe Kurs des DMB wurde dabei im Endeffekt von einer neuen Museumsreformergeneration in der Endphase der Republik im Interesse einer offenen, modernen Museumsentwicklung wieder aufgegriffen. Besonders die Orientierung an einem zeitgemäßen, publikumsnahen, von Fachexpertise getragenen professionellen Museumsverständnis verband sich hier nachhaltig mit einer entsprechend akzentuierten staatlichen Museumspolitik.

60 Zum Kongress vgl. Huber 1987; Meyer 2019, S. 324f. Bei Huber 1987, S. 67-69, sind der Fragebogen und das begleitende Rundschreiben abgedruckt. Zu Justis Reaktion vgl. ebd., S. 71f.; Noack, Rundschreiben an die Mitglieder des DMB, Abteilung A, 24.6.1931, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-4-3815-0000.

61 Vgl. Noack, Rundschreiben an die Mitglieder des DMB, Abteilung A, 24.6.1931, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-3815-0000. Zur franzosenfeindlichen Haltung Koetschaus anlässlich der Umfrage vgl. Meyer 2019, S. 235.